

Krieg in den Köpfen. Die öffentliche Deutung des Ersten Weltkrieges nach 1945 im österreichisch-italienischen Vergleich

Oswald Überegger

Das Referat beschäftigt sich mit der vornehmlich historiographischen Deutung des Ersten Weltkrieges im österreichisch-italienischen Vergleich.

Die Erinnerung des Ersten Weltkrieges nach 1945 hängt zunächst in entscheidender Weise mit den sich in der Zwischenkriegszeit Bahn brechenden Interpretationsmustern des Krieges zusammen. In Österreich ist die Auseinandersetzung mit dem Weltkrieg in der Ersten Republik primär durch die Monopolisierung militärischer Sinngabungs- und Rechtfertigungsmuster charakterisiert, die in den kriegsgeschichtlichen Werken ehemaliger Offiziere der k. u. k. Armee transportiert wurden. Diese „Offiziersgeschichtsschreibung“ lancierte jene Mythen und Legenden, die in Österreich bis weit nach 1945 wirkmächtig bleiben werden: die Dolchstoßlegende, die Legende von „Im Felde unbesiegt“ und die Verneinung jeder Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

In Italien vollzog sich nach der Machtergreifung Mussolinis eine radikalisierte aggressive Kanalisierung der historischen Kriegserinnerung, die sukzessive alternative Kriegsinterpretationsmuster unterdrückte. Die Verklärung des Krieges als „Grande Guerra“ und die Glorifizierung militärischen Heldentums als quasi zivilreligiöse Inszenierung und Zelebrierung sollten Italien einen gebührenden Platz in der Geschichte des Ersten Weltkrieges zuweisen.

In beiden Staaten stellte das Jahr 1945 keinen wesentlichen Bruch mit der herrschenden Deutung des Krieges dar, der erst in den 60er Jahren erfolgte. In beiden Staaten – In Italien allerdings viel entschiedener und wirkmächtiger als in Österreich – traten nun erstmals u. a. die bisher ausgeblendeten Themen rund um die militärische Verweigerung im Krieg und den zivilen Widerstand gegen den Krieg in den Mittelpunkt. Dieses neue Interesse an bisher bewusst tabuisierten Themen führte erstmals zu einer breiten wissenschaftlichen Infragestellung herrschender Interpretationsstereotypen der tendenziösen Offiziershistorie der Zwischenkriegszeit. Dieser Paradigmenwechsel der 60er Jahre hängt schließlich insbesondere auch mit einem Generationenwechsel an den Universitäten und – daraus resultierend – mit dem ernstesten Bemühen zusammen, sich endgültig von einer unkritischen und affirmativen Weltkriegsgeschichtsschreibung zu emanzipieren.

Auf der Basis dieser grundlegenden Feststellungen versucht das Referat die wichtigsten Entwicklungen in der Deutung des Krieges seit 1918 vergleichend zu analysieren.

Oswald Überegger, geb. 1971, Studium der Geschichte und Politikwissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 1996–1998 Research-Fellow des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Wien), 2007-2008 wiss. Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Universität Wien und am Tiroler Landesarchiv, seit 2008 wiss. Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Universität Innsbruck und am Tiroler Landesarchiv.

Publikationen (Auswahl): *L'altra guerra. La giurisdizione militare in Tirolo durante la Prima guerra mondiale*, Trento 2004; *Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven*, Innsbruck 2004; *Der andere Krieg. Die Tiroler Militärgerichtsbarkeit im Ersten Weltkrieg*, Innsbruck 2002